

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 66.

Sonntag den 21. August

1853.

Tages-Geignisse.

— Die diplomatische Welt, so weit sie für gut hält, ihr Wissen der Welt mitzutheilen, ruft Friede. Sie zweifelt nicht, daß der Kaiser von Rußland sowohl wie der Sultan die Vermittlungsvorschläge der Wiener Gesandtenkonferenz annehmen und Friede machen werden. Die Vorschläge enthalten ganz dasselbe, was Rußland von Anfang verlangt hat und der Unterschied ist nur, daß die Großmächte an der Stelle Rußlands sie machen. Die Pforte hat Eile zu Krieg oder Frieden; denn das Geld geht aus und bei länger schwebenden Zuständen vielleicht sogar der Gehorsam der Unterthanen. Der Sultan hat daher ein Manifest erlassen, ob ermunternd oder einschäfernd weiß man noch nicht.

— Die orientalische Frage ist wie die Schlange, die sich in den Schwanz beißt oder wie die kornäische Schlange mit den vielen Köpfen. So viel abgehauen werden, so viele wachsen nach. Es zeigen sich immer neue Schwierigkeiten und viele Wenn und Aber's. Wenn der Sultan die russischen Forderungen unbedingt annimmt, will Rußland Frieden halten und der Sultan vielleicht alles bewilligen, wenn Rußland seine Truppen sofort aus der Moldau und Walachei zurückzieht und Rußland will sie abrufen, wie's heißt, wenn England und Frankreich ihre Flotten aus der Bosphorus-Bay abrufen. Und wenn man sich über Alles das vereinigt hat, so fragt sich noch, wer die lange und theure Rechnung für die Besetzung der Fürstenthümer bezahlt und ob die Russen nicht als Exekutoren für die Kriegskosten stehen bleiben, wo sie sind.

— In Hamburg flogen und klapperten die Störche ganz besonders und geschäftig und sammelten sich wie zum Abmarsch. Die Hamburger

fragten die Vögel gerne, ob der frühe Abmarsch frühen Herbst oder das Nahen der Cholera bedeutet?

— Schon sind auch in Hamburg Cholerafälle vorgekommen, doch glaubt man, daß es nur eingeschleppte oder auch nur Anfälle von Cholerae sind. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, die schlechten Herbergen von fremdem Gesindel gereinigt und strenge Diät und Reinlichkeit empfohlen worden. Alle Aerzte der Stadt haben Verabredungen getroffen und in den einzelnen Theilen der Stadt sind Wartestuben errichtet, in denen zu jeder Zeit einige Aerzte anwesend sind. Die Zahl der Cholerafranken betrug kürzlich 13, von denen 7 starben.

— Wien. Ueber den Zustand des Weinstocks gehen aus allen Weingegenden der Monarchie die günstigsten Nachrichten ein. Man verspricht sich einen Weintrag, wie in den besten Weinjahren.

— Den Alten und Jungen, denen wir durch Mittheilung der Nachricht, daß der Feldzeugmeister Legibitsch, der sich auf seinen Zügen in Deutschland so viele Liebe, besonders bei der Kinderwelt erworben hat, gestorben sey, Trauer verursachen, können wir jetzt die frohe Botschaft bringen, daß er noch lebt und noch lange nicht an's Sterben denkt. Er wohnt in Wien, ist nicht pensionirt und kommandirt heute noch das vierte Armeekorps. Der Gestorbene ist sein älterer Bruder. — Der alte Welden ist gestorben, der 1848 in Tyrol, dann in Ungarn und Wien kommandirt hat. Er starb in Graz an der Wassersucht.

— Stuttgart. Dem von Neuenstadt hieher überfödeten früheren Oberamtsarzt Dr. Gsäfer, jetzigen Hofarzt, wurde vor seinem Abzug von Neuenstadt von seinen vielen dortigen Verehrern ein sehr ansprechender Abschied veranstaltet, wobei es nicht an erhebenden Toasten fehlte. Das Bild von Neuenstadt und seiner Umgebung, in kunstvoller Ausführung von Maler Wagner hier gefertigt, wurde dem Gefeierten als Andenken übergeben. Es sollte für ihn und

seine Familie ein Denkmal sehn, wie hoch man in Neuenstadt einen solch verdienstvollen Mann und edlen Charakter verehrt habe.

— Stuttgart, 12. August. Mehrere unserer einheimischen Blätter haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die wieder eingeführte Prügelstrafe da und dort schon zur Anwendung gekommen ist. Nun ist auch Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die wieder eingeführte Todesstrafe gleichfalls in Bälde zur Anwendung kommt. Ein aus dem Bährischen gebürtiger und vor einem Jahr in Wangen im Allgäu bürgerlich geworbener Martin Merk hat seinen Schwiegerbater mit Vorbedacht im Bett ermordet und bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Er wird vor das nächste Schwurgericht in Viberach gestellt werden, wo seine Beurtheilung hiernach nicht zweifelhaft seyn kann. Aber noch andere Verbrechen ähnlicher Art sind in der letzten Zeit mehrfältig begangen worden.

— Stuttgart, 13. August. Kaum ist der Haselnußstock in den Boden der Gerechtigkeit gesteckt worden, so fängt er an zu grünen und zu blühen und auszuschlagen, und trägt fünfzehn-, fünf- und zwanzig-, ja fünfzigfache Früchte. Gestern war es die Polizei, welche von diesen bitteren Früchten pflückte und sie einem jungen Burschen zu kosten gab, welcher der Zucht seiner Eltern in so hohem Grade entwichen war, daß er denselben, als sie ihm ernstliche, handgreifliche Zurechtweisungen wegen seines gänzlich ungeordneten Lebenswandels angedeihen ließen, drohte, das Haus in Brand zu stecken. Die Eltern geriethen wegen des ungerathenen Sohnes in Verzweiflung und wandten sich an die Polizei. Diese hatte vielleicht genauere Kenntniß von der Lieberlichkeit des jungen Burschen, als die Eltern selbst; denn ehe sich derselbe recht versah, lag er auf der Schranne und wurde ihm die ungebrannte Asche des Haselnußstockes fünfzehnmal auf einen empfindlichen Theil seines Körpers eingerieben. Wenns nur gut thut!

Hester.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben.

Aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Die Sonne schien hell, die Luft war milde und warm an einem Aprilmorgen, als die kleine Lily Thurnell am Gartenthore stand und auf ihres Vaters Heimkunft wartete. Es war ein ländliches Thor aus ineinander gefügten Aesten, durch die Lilys Lockenköpfchen nach der Landstraße hinaus sah. Lily war ein kleines Mädchen von noch nicht 4 Jahren; bald steckte sie ihr Köpfchen durch die Gartenthür, bald lief sie die langen Gänge in dem großen alten Garten hinunter, indem der Wind mit ihren goldenen Locken spielte und sang muntere Liederchen,

so brachte sie wohl eine Stunde dieses schönen Morgens hin, ehe ihr Vater ankam.

Endlich hörte sie in der Ferne einen Wagen fahren, flog zum Hause und rief laut, daß Jemand das Thor öffnen sollte; nun stand sie da, klatschte freudig in die Hände und wartete, daß ihr Vater abstieg.

„Nun, mein kleiner Engel, wartest Du schon auf uns?“, rief Mr. Thurnell, und in einem Augenblick war er vom Wagen herab und hob seine Lily auf seinen Armen hoch in die Höhe. Da gab's herzliche Küsse, heiteres Lachen, frohe kindliche Worte der Bewillkommung. Und schon wollte das Töchterchen recht weiltätzig Alles erzählen, was sich während des Vaters Abwesenheit ereignet, als dieser lächelnd sagte:

„Warte ein wenig, Lily, wir wollen das Alles gleich hören, aber es ist erst noch etwas Anderes zu thun. Weißt Du, daß ich Dir eine kleine Freundin mitgebracht habe? Liebe Hester, gib mir Deine Hand. Da, Lily, stell Dich auf den Wagentritt. So ist's recht. Nun liebe Kinder, küßt Euch.“

Aber Lily stand auf dem Wagentritt sehr blöde und Hester im Wagen wurde hochroth und schlug die Augen nieder.

„Nun, was ist das? Könnst Ihr Euch einander nicht ansehen? Lily, führ' Dich artig auf! Ei, Lily, ich muß mich ja Deiner schämen!“

Da füllten sich der armen Lily Augen mit Thränen. Glücklicherweise hatte der Verweis auf Hester bessere Wirkung: sie sah Mr. Thurnell an, dann Lily, näherte sich dieser und nahm ihre beiden Hände in die ihrigen.

— „Das ist recht, Hester! Du bist ein artiges Mädchen“, sagte Mr. Thurnell. Dann kniete Hester im Wagen nieder, denn Lily, auf dem Wagentritt stehend, war viel kleiner als sie, gab ihr schnell einen Kuß auf ihre sanften runden Wangen und flüsterte: „Schwester Lily!“

Endlich blickte Lily auf, und so wie sie Hester ansah, war alle ihre Scheu verschwunden, sie schlug die Arme um ihren Nacken und bedeckte ihre blassen Wangen mit Küssen. Dann glengen sie Hand in Hand nach dem Hause, und von dem Tage, von der Stunde an liebten sie einander.

Lily Thurnell war ein so munteres, fröhliches kleines Wesen, daß es schien, als ob Traurigkeit und Kummer nicht in ihrer Nähe sein könnten. So traurig Hester war, als sie zuerst in ihr neues Haus kam, in der Erinnerung an ihre Mutter und an ihr bisheriges unglückliches Leben, so kam doch bald ein neues Gefühl der Freude in sie und gab dem halb erkornenen Herzen neue Wärme, neues Leben; allmählig röthete sich die hohle, bleiche Wange wieder, der Blick ward wieder besser, hoffnungsvoller, der matte Gang rasch und elastisch. Ach, sie hatte so lange gelitten, beinahe ohne es zu wissen, sie hatte so lange ohne Freude und Hoffnung gelebt, daß sie

allmählig an dieses elende Leben gewöhnt war und sich einen Wechsel desselben nicht gedacht, ja ihn nicht einmal gewünscht hatte: jetzt endlich in dieser neuen Wärme begann das Eis zu schmelzen, das träge Blut rascher zu kreisen! Gefühle und Hoffnungen belebten sich wieder; sie war wie Eine, die blind gewesen und ihr Gesicht wieder erhalten hat, und blind war sie in der That gewesen, da sie in der tiefsten Dunkelheit lebte, ohne irgend etwas zu kennen und zu sehen von all' der Schönheit, die in der Welt um sie her war.

Sie ward allmählig sehr glücklich in dieser neuen freundlichen Häuslichkeit, nicht ganz so glücklich wie Lily, denn diese schien nur im Sonnenlicht der Freude zu leben, ein Wesen, das von Traurigkeit nichts wußte. Hester aber, obgleich Alles um sie her schön und das Gegentheil von ihrer früheren Umgebung war, konnte doch nie vergessen, wie ihr Leben einst gewesen; so ward sie nicht so heiter und zu steter Fröhlichkeit geneigt, wie Lily, sondern hatte einen mehr ernsten und ruhigen Blick, unähnlich dem stetigen Sonnenschein auf Lilies Angesicht. Um Lilies Rosentypen war immer ein Lächeln, eine ganze Welt von heiteren Gedanken strahlte aus ihren dunkelblauen Augen; ihr Gang war, als wenn sie immer eine verborgene Musik hörte, jede ihrer Bewegungen war voll Amuth; wenn man sie auch nur schweigend ansah, konnte man ganz in ihrem Herzen lesen.

So froh konnte Hester nicht seyn. Obwohl sie glücklich war, daß sie fast Alles hatte, was sie in der Welt wünschen konnte, so dachte sie doch, in der Erinnerung an ihre frühere Lage, viel und tief über das Leid Anderer. Mit bleicher Wange, mit Thränen in den Augen und zitternden Lippen hörte sie jede vorkommende Erzählung von Armuth und Elend, als ob alle Armen und Kummerbeladenen ihre Freunde wären. Oftmals wenn sie einem dürftigen Kinde mit hohlen Wangen und eingefallenen Augen begegnete, brach ihr Mitgefühl so stürmisch hervor, daß sie es umarmte, und so bitter seufzte, als ob sie selbst die Leidende wäre; dann sprach sie einem solchen Kinde Worte des Trostes zu, und gab ihm, was sie hatte und geben konnte.

Auch als sie noch jung war, hatte sie den ernsten Blick in ihren Augen und ebenso den Zug des Ernstes in ihrer Miene, besonders wenn sie allein war. War es doch auch natürlich, daß sie gedankenvoller wurde, je mehr sie der Kindheit entwuchs. Gar oft dachte sie an ihren Vater, den sie nicht kannte, und sehnte sich von ihm zu hören; noch öfter dachte sie an ihrer Mutter Leiden und Tod. Schwer drückte sie, daß sie Niemand hatte, der ihr Liebe schuldete. Mr. Thurnell war wie ein Vater gegen sie, Lily wie eine Schwester, und sie liebte jenen wie einen Vater und diese wie eine Schwester; aber in mancher stillen Stunde kam doch eine unwiderstehliche Sehnsucht über sie, Jemand von ihren wirklichen Verwandten zu kennen, und obgleich sie nach ihren frühesten Erinnerungen ihren Vater für hart und grau-

sam halten mußte, so verlangte ihr liebendes Herz dennoch nach ihm.

Dies war der einzige Kummer, den sie hatte, und sie bewahrte ihn als Geheimniß in ihrem Herzen. Vielleicht war er indeß dem beobachtenden Auge Thurnells nicht verborgen; aber wenn er ihn bemerkte, so bemerkte er auch zugleich ihren Wunsch, ihn zu verbergen, und ließ es sie nicht merken, daß er ihn kannte. Er war sehr freundlich gegen sie, wie er es gegen Alle war, denn unter seinem etwas rauhen Aeußern schlug ein warmes, wahrhaft edles Herz. Er behandelte Hester wie sein eigenes Kind und liebte sie auch fast wie sein eigenes Kind, sie aber erwiderte seine Liebe warm, herzlich und mit unaussprechlicher Dankbarkeit für Alles, was er für sie gethan.

Anfangs drückte dieses Gefühl der Dankbarkeit sie fast nieder: sie hatte einige Male versucht, ihm ihren Dank auszusprechen, aber der Gedanke an das, wovon er sie erreitet, bewegte sie so tief, daß statt der Worte nur Thränen hervorkamen; doch er verstand sie recht gut, und bemühte sich, es ihr fühlbar zu machen, daß sie ihn überreich für das, was er gethan, durch ihre Liebe belohne.

Und so war es auch, denn so wie Hester aufwuchs, ward sie der gute Engel des Hauses. Lily war ein kleiner, munterer Geist, schön und lebenswürdig, Jeden im Hause erfreuend, der ihre Silberstimme und ihr heiteres Lachen hörte. Aber, um die Wahrheit zu sagen, bisweilen barg sich diese Sonne auch hinter eine Wolke, denn Lily war ein Lieblingskind, und gerade deshalb auch ein wenig verzogen, aber sie war so fröhlich und hübsch, daß Jeder sie auf den ersten Blick lieb gewann und sie auch lieb behielt, man vergab und vergaß ihre kleinen Fehler gern, weil Alles so lebenswürdig und edel an ihr war.

Von allen ihren Freundinnen liebte aber keine sie so herzlich, so warm, wie Hester, obgleich diese vielleicht selbst bisweilen etwas dazu beitrug, sie zu verziehen. Und Lily hieng an ihr mit der ganzen Liebe ihres warmen Herzens, blickte zu ihr hinauf und ließ sich gern von ihr leiten. Bisweilen, wenn sie so recht demüthig und bescheiden war, wie sie es zu Zeiten seyn konnte, sprach sie den Wunsch aus, daß sie auch so gefühlvoll, so nützlich, so ruhig wie Hester seyn möchte; dann umarmte sie Hester und bat sie um Verzeihung wegen ihrer Eigenwilligkeit und Unarten, bat sie, sie stets zu lieben, und erhielt dann wohl eine Antwort, die alle ihre bescheidenen Gedanken wieder verschwinden machte.

Und so wuchsen die beiden Mädchen zusammen auf, in zärtlicher gegenseitiger Liebe, bis Lily achtzehn, und Hester zweiundzwanzig Jahre alt war.

Es traf sich, daß Lily im Frühsommer, gerade um die Zeit, als sie ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt hatte, auf einem, einige Meilen von dem ihres Vaters entfernten Gute bei der Familie Gilbourne für ein paar Wochen zum Besuche war. Solche

Besuche kamen oft vor, denn beide junge Mädchen waren mit dieser Familie sehr bekannt; diesmal aber war der Aufenthalt daselbst ein für das ganze Leben unserer Lily bedeutender, denn während desselben verliebte sie sich. So sagten wenigstens die Leute, nur Lily selbst gestand es nicht, sondern behauptete noch Monate nachher, daß Mr. Stanton sich in sie verliebt habe, und daß sie erst später aus reinem Mitleid bewogen sey, seinem Beispiele zu folgen. Möchte nun Lily's Darstellung wahr oder nicht wahr seyn, Eins war gewiß, und sie selbst fühlte sich zu glücklich, um es zu läugnen, daß, als sie dem Beispiele folgte, es mit der ganzen Wärme ihres treuen, liebenden Herzens geschah. Und Staunton verdiente ihre Liebe, die sie ihm schenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Leutenbach.

Einladung zur Hochzeitsfeier den 23. und 24. dieses meine Freunde der Umgegend:

Schullehrer Mahler.

Mit guten Speisen und Getränken hiezu empfiehlt sich Löwenwirth U l r i ch.

Nachricht für Auswanderer.

Allen denjenigen, welche statt nach Amerika, nach **Ungarn** auszuwandern Lust haben, werden unter den günstigsten Bedingungen 25 württb. Morgen sehr gutes, schon cultivirtes Land abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt die

Redaktion des Volks- und Anz.-Blattes in Wimmerden.

W i n n e n d e n. Das Wohnhaus des verstorbenen Schreiner Groß, bestehend in der unteren, sehr hellen und geräumigen, heizbaren Werkstatt und dem mittleren oder oberen Wohnzimmer ist auf Martini um billigen Preis zu vermieten.

Groß, Schreiners Wittve.

W i n n e n d e n. Unterzeichneter hat sein oberes Logis sogleich oder auf Martini zu vermieten; Liebhaber können es sogleich einsehen.

Gottlieb Sch a i l e.

Um allen Irrungen vorzubeugen; bitte ich diejenigen, welche in meinem Omnibus fahren, gleich beim Einsteigen zu bezahlen.

Winnenden den 14 August 1853.

Gottlob W e i g l e.

W i n n e n d e n. Naturalien-Preise vom 17. August 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schfl.	19	24	18	56	18	15
Dinkel, alter "	9	30	8	30	6	30
" neuer "	9	20	8	7	6	42
Haber, "	6	24	5	45	5	10
Roggen, alter "	—	—	—	—	—	—
" neuer "	12	48	12	—	11	48
Gerste, alte "	—	—	—	—	—	—
" neue "	12	16	11	44	9	24
Weizen, Sri.	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, "	1	48	1	36	1	28
Erbsen, " "	—	—	—	—	—	—
Linzen, " "	—	—	—	—	—	—
Linorn, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	36	1	30	1	12
Ackerbohnen, "	2	12	2	6	1	52
Welschkorn, "	2	20	2	15	2	12
Butter, 1 Pfd.	—	19	—	18	—	—
Rindfleisch 1 Pfd.	—	8	—	—	—	—
Kalbfleisch " "	—	8	—	—	—	—
Schweifsch " "	—	10	—	—	—	—
8 Pfund Brod	—	—	—	—	32	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	5 1/2	Loth.
					Insp. Berger.	

B a f n a n g. Naturalienpreise vom 17. August 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter.	—	—	—	—	—	—
" " neuer.	8	45	8	23	7	54
" Haber . . .	7	—	6	42	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Sr. Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod	—	—	—	—	30	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	5 3/4	Loth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 17. August 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	24	19	55	19	—
" Dinkel . . .	8	24	7	32	7	—
" Weizen . . .	19	30	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	30	10	12	10	—
" Haber . . .	5	24	5	19	5	9
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—